

Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun
Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden
Band: 56 (1996-1997)
Heft: 10: Sehen - Zeit haben - wahrnehmen - verstehen

Artikel: Kinder zur Kunst hinführen : Kunsterziehung an einem praktischen Beispiel
Autor: Furger, Pius
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-357285>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kunsterziehung an einem praktischen Beispiel

Kinder zur Kunst hinführen

*Auf den
Spuren von
Picasso –
Keiner
zu klein,
selber ein
Künstler
zu sein.*

Aufgrund meiner Erfahrungen macht Kunsterziehung auf der Primarschulstufe vor allem dann einen Sinn, wenn die Schülerinnen und Schüler selber als Künstler aktiv werden dürfen, sich zeichnend, malend, klebend, aber auch sägend und hämmernd in die facettenreiche Welt der Künste hineinversetzen können. Nur so wird der Besuch einer Kunstaussstellung zur wertvollen Begegnung mit Bildern und Skulpturen, nur so wird der Gang ins Kunstmuseum die ersehnten Früchte tragen. Zum Thema «Der menschliche Kopf» wandelte ich mit meinen Dritt- und Viertklässlern drei Monate lang im Zeichenunterricht und im Werken auf den Spuren von Picasso und Klee. Eine Kunstaussstellung der Schülerarbeiten in unserem Dorf sowie ein Besuch der Skulpturenausstellung «Carschenna 2» auf dem Gelände der Villa Hestia in Thusis, der zum ganz besonderen Erlebnis wurde, rundeten die interessante Arbeit an diesem Projekt ab.

Unter dem Titel «Auf den Kopf (ein)gestellt» berichtete Ulla Krämer in der Sommerausgabe 1995 der «neuen Schulpraxis» über

aber auch mich selber um einen tüchtigen Schritt Richtung Kunst/ Kunstbetrachtung weiterbrachte.

Pius Furger, Lehrer, Masein

eine von ihr durchgeführte Projektwoche im Bereich Kunsterziehung/Werken. Dieses Unterrichtsprojekt faszinierte mich, da es vom traditionellen Zeichenunterricht abwich und sich mit dem Thema «Kopf» unter ganz anderen Aspekten auseinandersetzte. Zudem sollten die Kinder unterschiedliche Techniken und Materialien kennenlernen und ausprobieren sowie den Zugang zu verschiedenen Kunstwerken finden und dabei auch erfahren, wie sich Künstler in verschiedenen Epochen mit dem Thema «Kopf» auseinandergesetzt haben. Ich konnte diesem Erfahrungsbericht viele wertvolle Ideen entnehmen, würzte diese mit eigenen Einfällen – und schon stand das Konzept zu einer Unterrichtsreihe, die meine Schüler und Schülerinnen,

Vom Schüttelbild zum Charakterkopf

An den Anfang dieses Projekts setzte ich die Betrachtung von Schwarzweissfotografien, die menschliche Köpfe im Profil darstellten. Wir verglichen die Bilder und erkannten, dass vor allem die Mund-Nasenpartie einem Gesicht seinen Ausdruck gibt. Mit dieser Erkenntnis schufen die Schülerinnen und Schüler sogenannte Schüttelbilder. Auf Zeichenpapier im Format A5 wurden zuerst Brustbilder im Profil mit Filzstiften farbig aufgezeichnet, wobei aber der wesentliche Teil des Gesichts, Mund und Nase bewusst weglassen wurde. An dieser Stelle setzten wir jetzt eine Gliederkette ein (in Bastelshops oder «Do it»-Geschäften billig zu haben) und befestigten diese auf der Blattrückseite mit Klebeband. Nun konnte experimentiert werden, indem die

Kette durch Schütteln oder auch bewusstes Manipulieren in immer neue Formen gelegt wurde, wobei sich natürlich auch der Gesichtsausdruck laufend veränderte. Immer mehr Figuren mit Stups-, Knollen und Hakennasen entstanden, lachende und weinende, fröhliche, empörte und frustrierte.

Schliesslich gingen wir einen Schritt weiter und stellten dreidimensionale «Charakterköpfe» her. Das benötigte Material pro Schüler: ein Holzwürfel (12x12x12 cm), ein Drittel eines Besenstiels, eine WC-Rolle aus Karton, zwei Styroporkugeln, Zeitungspapier und Fischkleister. Das Stück Besenstiel zwängten wir in ein Bohrloch, das in dem als Sockel dienenden Holzwürfel angebracht wurde, darüber stülpten wir die WC-Rolle als Halsteil der Skulptur. Nun konnte mit zerknüllten Zeitungs-

papierseiten eine eierförmige Kopfform aufgebaut werden. Mit in Kleister getauchten Papierfötzeln und Klumpen von zerknülltem Zeitungspapier wurden nun Kinn, Nase, Mund und Ohren aufmodelliert. Aus den Eierköpfen entpuppten sich nach und nach originelle Charakterköpfe, denen am Schluss noch Styroporkugeln als Augen eingesetzt wurden. Wie es sich schliesslich gehört, wollten die jungen Künstlerinnen und Künstler ihre gelungenen Köpfe sofort bunt anfärben und ihnen auch Haarschöpfe verpassen. An diesem Punkt setzte eine lebhaft Diskussion ein. Nach anfänglich vehementer Ablehnung willigten die Schüler/innen schliesslich ein, einen Kopf mal versuchsweise mit weisser Deckfarbe anzupinseln. Wir betrachteten nun die Skulptur, die plötzlich einer Gipsbüste ähnlich sah, und kamen zur Ein-

sicht, dass sowohl die Kopfform als auch die Gesichtszüge jetzt noch deutlicher zum Ausruck kamen. Eine erste Hemmschwelle war überwunden. Schon bald gaben sich zwölf schneeweisse «Glatzköpfe» im Schulzimmer ein Stell-dichein.

Experimentieren mit Schattenbildern

Ich stellte zu Beginn der nächsten Arbeit die Behauptung in den Raum, dass man jeden Schüler und jede Schülerin meiner Klasse mit Leichtigkeit anhand eines Profil-Schattenrisses des Kopfes erkennen würde. Mit Hilfe des Hellraumprojektors zauberten wir die Schülerköpfe auf weisse A3-Zeichenblätter, die an der Wandtafel befestigt worden waren. Die Schüler/innen waren verblüfft, als wir jedem der schwarz ausgemalten Schattenbilder problemlos den richtigen Namen zuordnen konnten. Die ausgeschnittenen Profile sollten nun als Schablonen für weitere Arbeiten dienen.

So entstanden im Werken aus Sperrholz farbige Puzzles, die – richtig zusammengesetzt – den eigenen Kopf darstellten. Die Farbwahl wurde dabei nicht dem Zufall überlassen. Nachdem gemeinsam der Farbkreis aufgebaut worden war, durften sich die Kinder eine Farbfamilie aussuchen, die aus zwei reinen und der sich daraus ergebenden Mischfarbe bestand.

Nun wollten wir aus unseren Köpfen Zerrbilder herstellen und schnitten die auf farbiges A3-Tonzeichenpapier übertragenen Schattenrisse entweder in senkrechte oder in waagrechte rund 2 cm breite Streifen, die wir anschliessend auf einen kontrastierenden Bogen im Format A2 aufklebten (Abstand zwischen den Streifen: 1 bis 2 cm). Die verfremdeten quer- und längsverzerrten Köpfe waren lustig anzusehen und regten zum Schmunzeln an.



Durch Experimentieren mit dem eigenen Schattenbild entstandenes Zerrbild

Schrottköpfe – ein Kunstwerk aus Holz und Recyclingmaterial

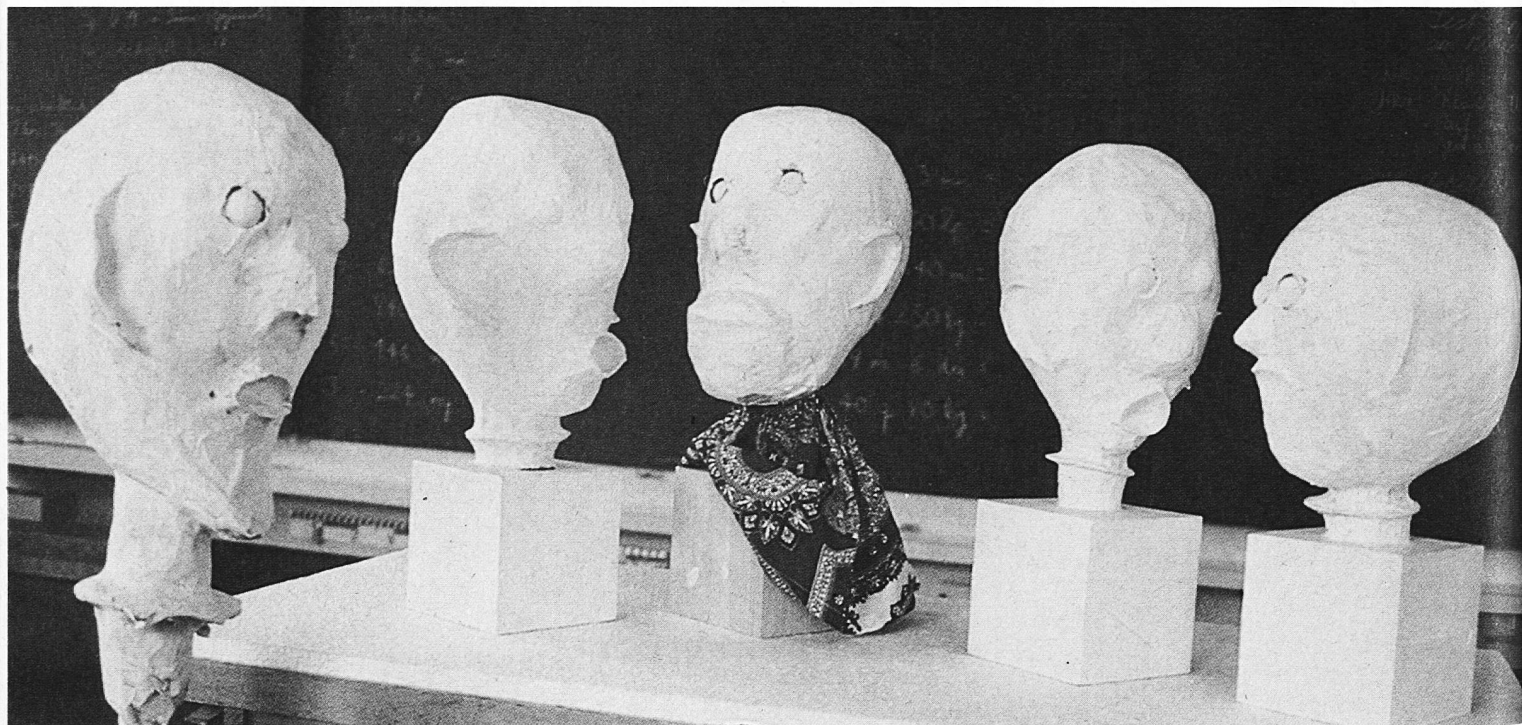
Nachdem wir mit unseren weissen Charakterköpfen bereits eine Skulptur geschaffen hatten, wollten wir nun aus einem Holzklotz und allerhand Recycling-Material eine weitere dreidimensionale Arbeit in Angriff nehmen. Die Kinder durchstöberten die Werkzeugkisten ihrer Väter und brachten Schrauben und Nägel, Stahlfedern und Draht, alte Zündkerzen von Mopeds, aber auch Korkzapfen, Mantelknöpfe, ja gar verblichene Bärenkrallen vom verstorbenen Onkel aus Amerika in die Schule. Die Motivation für das

dukt war, versuchten andere, eine reale Person darzustellen; so zum Beispiel ein begabter Schüler, der eine Skulptur schuf, die mit ihrem schütterten Blumendraht-Haarschopf verblüffende Ähnlichkeit mit seinem Pop-Idol «DJ Bobo» aufwies.

Auf den Spuren Picassos – oder vom Mut, etwas wegzulassen

Als «pädagogische Sternstunde» darf der Nachmittag bezeichnet werden, an dem wir uns mit dem berühmten Künstler Pablo Picasso befassten. Am Anfang stand die Aufforderung an die Schüler/innen, im Postkarten-

kenntgab. Als wir die Karten mit unseren eigenen Porträts verglichen, stiessen wir auf den Begriff «abstrakt». Die Kinder erkannten, dass die Darstellungen von Picasso das Wesentliche eines Gesichtes enthielten, wenn auch stark vereinfacht und in anderer Anordnung und Kombination. Unwesentliches wurde hingegen vom Künstler bewusst weglassen. Mit Hilfe des reich illustrierten Buches «PICASSO – das Genie des Jahrhunderts» (I. Walther, Benedikt Taschen-Verlag, Köln) erzählte ich über Leben und Werk des berühmten Künstlers. Nachdem die Hemmschwelle, absichtlich etwas wegzulassen, überwunden war, schlüpften meine Schüler/innen



Schaffen dieser Schrottköpfe war riesig, der Kreativität waren keine Grenzen gesetzt. Nicht nur im künstlerisch-gestalterischen, auch im sozialen Bereich spielte sich bei dieser Arbeit einiges ab. Die Recycling-Produkte wurden getauscht, um besonders rare Artikel wurde sogar vehement gefeilscht. Man beriet sich auch gegenseitig bezüglich Ausgestaltung der Köpfe. Das Ergebnis war beeindruckend: Während die einen unbefangen an die Arbeit gingen und die fertige Plastik eher ein Zufallspro-

format mit Filzstiften farbige Porträts in Frontansicht zu zeichnen. Anschliessend betrachteten wir Picasso-Kunstkarten, auf denen ebenfalls farbige abstrakte Köpfe dargestellt waren. Als ich nachfragte, wer denn diese farbigen Kritzeleien gezeichnet haben könnte, reichte die Antwort-Palette von Kindergärtnern über Primarschüler bis zu geistig behinderten Menschen. Umso grösser war die Überraschung, als ich den namhaften Urheber dieser Gesichter ohne Ohren und Haare be-

selber in die Rolle von Picasso und entwarfen nun mit grossem Enthusiasmus ebenfalls abstrakte Köpfe, ein Strich hier als Nase, ein eingekreister Punkt dort als Auge, ein Rechteck als Kopfform.

Der Weg war nun auch gebet für die Bildbetrachtung von Paul Klees «Senecio». Wir legten eine Klarsichtfolie über die farbige Abbildung, zeichneten die Konturen der einzelnen farbigen Flächen nach und erkannten, dass Linien und geometrische Formen,

aber nicht zuletzt auch die Farben die Aussagekraft des Originals bestimmten. Die Schüler/innen machten sich begeistert ans Werk, ihre eigenen Senecios zu entwerfen. Die Ergebnisse übertrafen wiederum meine kühnsten Erwartungen. Anfänglich befürchtete ich, dass die Kinder versuchen würden, Picassos Kunstkarten oder auch Klees Senecio zu kopieren. Erfreulicherweise war dies jedoch kein Thema. Es liegt offenbar im Naturell der Schüler/innen in diesem Alter, dass sie nicht imitieren, sondern lediglich umgestalten wollen und somit in der Lage sind, ihr eigenes kleines Kunstwerk zu kreieren.

Auch bei der abschliessenden Arbeit ging es wiederum um Umgestaltung. Ich verteilte den Kindern Schwarzweisskopien im Format A3, die den Kopf einer jungen Frau mit gewelltem langem Haar darstellten. Sie durften nun mit Pinsel und Wasserfarbe dieses Porträt beliebig verfremden. Nach einer knappen Stunde blickten von der Ansteckwand die verschiedensten Persönlichkeiten, von der Krankenschwester über die Prinzessin bis zum Kaminfegelehrling, auf uns herunter.

Ausklang mit Vernissage und Besuch einer Skulpturenausstellung

Natürlich wollten die Schüler/innen ihre anlässlich dieser Projektarbeit entstandenen Werke präsentieren und auch der Dorfbevölkerung zugänglich machen. Eine richtige Kunstausstellung mit Vernissage sollte es sein. Es mussten Plakate entworfen und Einladungen verschickt werden. Der alte Gemeindesaal von Masein wurde in eine Kunstgalerie umfunktioniert. Wacklige Holztische wurden mit weissen Tischtüchern überzogen, für den Apéro mussten Orangensaft und Snacks eingekauft werden. Am Freitagabend um 19.00 Uhr war es soweit: Die Resonanz war erfreulich, die Leute strömten in Scharen her-

bei. Die jungen Künstler/innen standen für einmal im Mittelpunkt des Geschehens und gaben bereitwillig Auskunft über ihre Arbeiten. Wertvolle Kontakte konnten geknüpft werden. So durften wir erfreulicherweise auch die Bekanntschaft der beiden Projektinitianten der Skulpturenausstellung «Carschenna 2», Frau Annelies Knaller und Robert Wenger, machen, die Begeisterung für unsere Ausstellung zeigten und uns spontan für eine Führung durch ihren Skulpturengarten auf dem Gelände der Villa Hestia in Thusis einluden.

Dieser Rundgang, der unter der umsichtigen und kompetenten Führung der Ausstellungsleiter Frau Knaller und Herr Wenger stand, fand an einem strahlenden Frühsommertag statt und war für alle Beteiligten ein besonderes Erlebnis. Wir staunten, mit welcher veränderter Optik die Dritt- und Viertklässler/innen an die ausgestellten, zum grossen Teil abstrakten Skulpturen herangingen. Bereits bei den drei Bronzeköpfen des Tessiner Künstlers Ivo Soldini, die auf kubischen Sockeln standen, schlugen sie eine Brücke zu ihren Charakterköpfen. «Schauen Sie, der hat ja bei seinen Köpfen noch mehr weggelassen als wir!» meinte eine Schülerin. Auch bei den verschiedenen Eisenplastiken der namhaften Künstler Rolf Jürg Imhof, Ernst Jordi und Bernhard Luginbühl sahen sie eine unmittelbare Verwandtschaft zu ihren Schrottköpfen.

Der Transfer hat also in den Köpfen der Kinder stattgefunden, die Schülerinnen und Schüler konnten durch die vorangehende Projektarbeit in der Schulstube und im Werkraum in verschiedenen Bereichen für die Kunst sensibilisiert werden. Aufgrund der durchwegs positiven Erfahrungen darf diese Art von Kunsterziehung durchaus zur Nachahmung empfohlen werden.

Eine etwas andere Ausstellung



Die Ausstellung «Kids & Co.!» zeigt Cartoons über Geburt, Kindheit, Pubertät, Beziehungen zwischen Jugendlichen und Erwachsenen, aber auch Cartoons zu Medien, Berufschancen und vieles mehr.

Ergänzt wird diese Ausstellung durch ungefähr 60 Kinder- und Jugendbücher, die von Cartoonistinnen und Cartoonisten gezeichnet und zum Teil getextet wurden.

Für Schulklassen bietet sich «Kids & Co.!» als Unterrichtsthema an, da viele Themen für Kinder und Jugendliche äusserst aktuell sein dürften.

Öffnungszeiten

Mittwoch	14-17.30 Uhr
Samstag	14-17.30 Uhr
Sonntag	10-17.30 Uhr

Weiter Informationen erhalten Sie unter:
Karikatur & Cartoon Museum Basel,
St. Alban-Vorstadt 28, Postfach, 4002 Basel,
Tel. 061/271 13 36, Fax 061 274 03 36